

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post monatlich 1,60 Mk., vierteljährlich 4,80 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. Fest- und Werksammlungspreise pro Seite 25 Pf. Geschäftsbriefe werden nicht angenommen.

Glück  Auf!

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Bochum
Druck und Verlag von H. Hausmann & Co., Bochum, Wilmshausenstraße 68-72.
Telephon Nr. 23, Expedition 89. Telegramm-Adresse: Mittelband Bochum.

Die stürmische Streifbewegung in England

hat in der deutschen Presse ein vielfaches Echo geweckt. Soweit die Arbeiterzeitschriften in Betracht kommen, unterstützten sie selbstredend das Ringen der englischen Kämpfer um eine bessere Existenz. Die andere Presse war nur zum kleinen Teil einschlägig genug, den Streikenden in England Erfolg zu wünschen, wandte sich aber mit den stärksten Ausdrücken gegen die vorgelassenen Streikunruhen und Straßentumulte. Der weitestgehende Teil der deutschen Presse stellte gewerkschaftsfeindliche Betrachtungen über die „Ausbreitungen der Streikenden“ an, folgte damit dem Beispiel der notorischen Scharfmacherorgane, die wieder einmal eine Gelegenheit zur Hege gegen die Arbeiterorganisationen gefunden wählten. Die Vorgänge in England sollen das „Ansehen der Gewerkschaften“ zerstört haben; es habe sich gezeigt, daß die „Führer die Gewalt über die Massen verlieren“, daß der einzig richtige Weg zur „Aufrechterhaltung der Ordnung“ ein „scharfes, gesetzliches Einschreiten gegen die revolutionäre Bewegung“ sei; und so weiter in der bekannten Scharfmachermelodie.

Tatsächlich ist nichts weniger geeignet gegen die Gewerkschaftsbewegung ausgeübt zu werden, als die Tumulte in England. Waren es denn gewerkschaftliche Kämpfer, die im Streik standen? Keineswegs, wenn man von dem eigentlichen Eisenbahnpersonal (Lokomotivführer, Heizer, Zugführer und Begleitmannschaften) abliest. Auch die Eisenbahner sind in England nur teilweise organisiert. Nach dem letzten Bericht des (britischen) Reichsarbeitsamtes waren 1910 in sieben Verbänden zusammen 116 214 Eisenbahnangestellte und -Arbeiter vereinigt. Das soll nicht einmal ein Viertel der insgesamt Beschäftigten sein. Noch viel trauriger steht es mit der Organisation der im ganzen britischen Transportgewerbe Beschäftigten aus, deren Zahl auf zwei bis drei Millionen angegeben wird.

Es waren nach den Mitteilungen des Arbeitsamtes organisiert von den Arbeitern und Angestellten im Eisenbahnbetrieb, Straßenbahnbetrieb und den anderen Landtransportgewerben; ferner von den Hafenarbeitern und Seelenten:

1892	158 987	1905	169 017
1895	120 852	1908	220 742
1900	169 104	1910	229 541

Von diesen entfallen über die Hälfte allein auf die Eisenbahnergewerkschaften. Die größte, die Vereinigten Eisenbahnerbediensteten (Amalgamated Railway Servants, gegr. 1871), umfaßt etwa 80 000 Mitglieder. 1907 waren es schon 97 561, 1897: 85 921 und 1908 nur noch 52 355; zu den festestgestellten Gewerkschaften gehört dieser Verein nicht. Der zweitgrößte Berufsverein ist der der Lokomotivführer und Heizer (Associated Locomotive Engineers and Firemen, gegründet 1880); er umfaßt etwa 20 000 Mitglieder, gegen 6710 in 1892, 8761 in 1898 und 19 500 in 1907. Diese Organisation hatte eine regelmäßige, fortschreitende Entwicklung. Dann gibt es noch einen besonderen Verein der Eisenbahnarbeiter (1889 gegründet) mit nur ein paar tausend Mitgliedern. Gerade die große Masse der Eisenbahnarbeiter ist sehr schwachlich organisiert.

Nun aber erst die Arbeiterheere auf den Docks, Werften, die Bootleute, die Packer, Verloader usw. in den See- und Hafenplätzen! Nur 71 636 waren davon 1910 gewerkschaftlich organisiert, noch dazu in 34 zumeist selbständig operierenden Vereinen. Auch daher das regellose Aufklappen der Hafenarbeiterstreiks einmal hier, dann dort, statt eines gemeinsamen gleichzeitigen Vorgehens. In London allein haben sich über 100 000 Dock-, Werft- und Transportarbeiter an dem erfolgreichen Ausstand beteiligt, aus Liverpool wurde von 60 000 berichtet, ebenfalls Bohn tausende waren ausständig in Cardiff, Glasgow, Newcastle. Die Gesamtzahl der in den britischen Häfen beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf viele Hunderttausende. Von ihnen sind aber 1910 nur 36—40 000 in den beiden größten Dock- und Werftarbeitergewerkschaften, der 1889 nach dem großen Londoner Dockarbeiterstreik von Tom Mann gegründeten National Union of Dock Labourers und der seit 1887 bestehenden Vereinigung der Dock-, Werft- und allgemeine Arbeiter organisiert gewesen. Die ungeheure Masse der zum erheblichen Teil nur unregelmäßig beschäftigten Hafenarbeiter versank nach ihrem großen, auch erfolgreich durchgeführten Streik im Sturmjahre 1889 leider wieder in dumpfen Gleichmut! Damals sollen sich in kurzer Zeit an 200 000 organisiert haben. Aber schon 1892 zählten die beiden vorgenannten Verbände zusammen nur noch 31 376 Mitglieder, 1895 nur noch 19 871, 1907 wieder 34 505, Ende 1910 sind es, wie gesagt, zwischen 36—40 000 gewesen. Nur ein sehr geringer Bruchteil von der Riesennasse!

Es handelt sich hier in der Hauptsache um „ungelehrte Arbeiter“, um die sich nach altenglischem Gewerkschaftsprinzip die „Gelernten“ nicht kümmern haben, bis sie zu der Einsicht gelangten wurden, daß gewerkschaftsorganisatorische „Standesvereine“ von der industriellen Entwicklung, die immer mehr „ungelehrte Arbeiter“ in ihren Dienst stellt, überannt werden. Heute noch stehen leider viele der alten britischen Gewerkschaften der Aufnahme von „ungelehrten“ Berufsgenossen ablehnend gegenüber. Von den 1907 bestehenden (ein neuer detaillierter Bericht liegt noch nicht vor) 22 Vereinen der „Ungelernten“ (General Labourer) waren 20 erst seit 1889 gegründet; von den 15 Vereinen der Dock- und Werftarbeiter wurden 14 erst in den 80er und 90er Jahren geschaffen, hauptsächlich von 1887—1889. Dagegen bestanden die markantesten altenglischen Gewerkschaften in der Metall-, Maschinen- und Textilindustrie, im Buchdruckgewerbe usw. teilweise schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Unglücklicherweise leiden die Gewerkschaften der General Labourer, Dock- und Werftarbeiter an außerordentlich starkem Mitgliederwechsel, trotzdem sie nur Wochenbeiträge bis zu 25 Pf. erheben. Es ist hier ein fortwährendes Gerede- und Herausfluten der Mitglieder zu beobachten, während die alten Gewerkschaften mit regulären Wochenbeiträgen bis zu teilweise über eine Mark, nur geringen Mitgliederwechsel haben. Es ist daher den Leitern der Gewerkschaften der meist „unge-

lernten“ Arbeiter schlechterdings nicht möglich gewesen, diese wandernde Masse gewerkschaftlich zu disziplinieren. Damit hängt auch der unregelmäßige Verdienst sehr vieler dieser Leute zusammen.

Mit wachsendem Erstaunen und tiefer Bewegung sahen unsere Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongress in London scharfweise in elende Lumpen gehüllte Menschen auf den Straßen liegen — buchstäblich zu versteinen! Durch das vernachlässigt werden der Leute aus. Der quälende Hunger wühlt ihnen in den Eingeweiden. Tausende haben keine regelmäßige Wohnung, ihre Schlafstelle ist unter den Themsebrücken, in den Schuppen am Hafen, im riesigen Hyde Park, wo man diese völlig Verarmten zu Hunderten auf den Rasenflächen liegend findet. Oder sie „wohnen“ in muerhört elenden, stinkenden Zuspunkten, deren es in den Hafenarbeiterquartieren ebenfalls viele gibt. Wie in London, so in Liverpool, in Glasgow, in Cardiff, in Newcastle. Überall dort stehen massenhaft unfähig, ärmlich gekleidete, halbverhungerte Leute auf Arbeitsaufweisung wartend vor den Büros der Schiffs- und Transportgesellschaften, froh, wenn sie auch nur vorübergehend Beschäftigung bekommen für einen Tagelohn von 2 Mk. Erhalten doch selbst die regelmäßig beschäftigten Kohlenverlader im Hafen von Cardiff für ihre schwere und schmutzige Arbeit nur 18 bis 20 Mark pro Woche! D, wenn die zahllosen Unglücklichen, die im Straßen-schmutz liegen, auch nur diesen Lohn dauernd erhalten hätten, sie wären nicht derart jämmerlich heruntergekommen, daß sie nun nach Speiseresten in den Müllkästen suchen! Wer weiß wie viele dieser Bedauernswerten haben dieser „besten der Gesellschaftsordnung“ den Krieg bis aufs Messer erklärt, muß sie ihnen doch als Frevel gegen die Menschheit erscheinen. Sie sehen die Reichen in Staatskarossen vorbeifahren zu ippigen Festen, und sehen sich selbst in schmutzigen Lumpen, fuhren ihren leeren Wagen. Wer kann sich wundern, daß diese Hungernden, wenn sie einmal losbrechen, verzweifelte Taten verüben? Wobei noch fraglich bleiben muß, wie viele der aus den Streikgebieten gemeldeten Exzesse tatsächlich vorkamen, wieviele auf das Konto von Schurken zu setzen sind, die als Vorkipfel zu Verbrechern aufsteigen, um sich als „Gesellschaftsretter“ zu bewähren.

Ein bezeichnendes Licht auf die Lage in dem von Straßenkämpfen am meisten heimgesuchten Liverpool weist die von der „Germania“ (Nr. 189) bestätigte Meldung, in dieser Stadt — der „Bühnenstadt“ des vereinigten Königreichs — seien bis zu 11 Änderungen der Kaufplätzen ausstehende Kämpfe zwischen fanatischen „protestantischen Drangenen“ und Katholiken ein „bekanntes Vergnügen“!

Was sonst noch für soziale Unterströmungen durch die große Streifbewegung an die Oberfläche traten, zeigt die Nachricht, daß in Süd-Wales bei den Straßenkrawallen hauptsächlich die Köden jüdischer Kaufleute geplündert wurden! Und ferner ist sehr beachtenswert das Verhalten der hochkonservativen Zeitung „Saturday Review“, die sich über die Straßenunruhen freute, weil — sie der liberalen Regierung böse Tage bereitet! Wer weiß was für dunkle „Ehrenmänner“ an den Streikorten ihre Hände im Spiel hatten, um Material gegen die verhassten Gewerkschaften zu liefern. In so bewegten Zeiten blüht der Weizen der Polizeibüchel und der sozialpolitischen Rückschritter, wenn die organisierte Arbeiterschaft nicht auf der Wacht steht und selber für Ordnung sorgt.

Aus dieser Situation heraus müssen die tumultuösen Begleiterscheinungen der neuerlichen englischen Streifbewegung verstanden werden, dann ergibt sich das Abhilfemittel von selbst. Die plötzlichen, jetzt in diesem Hafenplatz, dann in jenem ausbrechenden Ausstände waren fast alle keine organisierten Arbeitskassellungen, sondern spontane Ausbrüche einer über ihre miserable Lage empörten Masse! Waren vorauszuiehende Bergeweisungsakte jammervoll lebender Proletarier, die nichts zu verlieren haben als ihre elenden Lumpen. Es war eine Wiederholung der plötzlichen Massenausstände der englischen Hafenarbeiter im Jahre 1889. Auch der Eisenbahnstreik verrät durch seinen Verlauf, daß die in Betracht kommenden Arbeiter teilweise nur schwach organisiert waren. Aber er bietet doch im Allgemeinen ein einheitlicheres Bild dar als die Bewegung der Hafenarbeiter. Große Gruppen von diesen streikten noch oder wieder, als ihre Forderungen schon bewilligt waren, andere Gruppen stellten überhaupt keine Forderungen, streikten ein paar Tage, gingen wieder zur Arbeit, um dann plötzlich abermals, nachdem an anderen Plätzen die Bewegung zu Ende war, sich von der Arbeit zu entfernen; anderen Tages wieder das alte Bild. Leicht begreiflich, daß die Gewerkschaftsleitung „machlos“ dastand. Die Massen waren ja überwiegend unorganisiert geblieben.

Die besprochenen Vorgänge beweisen gerade vortrefflich, daß die scharfmacherische Unterdrückung der Arbeiterorganisationen keinesfalls die Streiks verhüten kann. Im Gegenteil, sie brechen unter bestimmten Verhältnissen mit Naturgewalt wie eine Sturmflut über das Land herein. Will man aber, daß diese Bewegung nicht von Gewalttätigkeiten begleitet wird, dann entferne man den Arbeiter und seine Organisation ohne Verklammerung als gleichberechtigten Faktor neben der Unternehmervertretung an und gebe die frivole Bekämpfung der Gewerkschaften auf.

Wenn die deutschen Industriemagnaten glauben, ihre beherrschende Stellung, die Arbeiterorganisation angucken, mit diesen über eine zeitgemäße Regelung der Arbeiterverhältnisse zu verhandeln, sei ein Schutzmittel gegen große Massenbewegungen im Bergbau Deutschlands, so täuschen sie sich gewaltig. Die Erbitterung auch der Vergleichte in Deutschland über die ihnen zu teil werdende Misshandlung wächst und wächst! Sie wird naturgemäß verstärkt durch die die jetzigen Hungersnotpreisen durchaus nicht entpfehlende Entlohnung! Räudigen sich die Industrieherrn, täuschen sich die Regierung nur nicht über den Grad der Erregung in der Bergarbeiterchaft! Wenn auch der größere Geldsack bei den letzten Bergarbeiterstreiks triumphiert hat, dadurch ist die Erbitterung in den Massen nur grimmiger geworden. Auch die Bechenherren sind aus den Streiks nicht als völlige Sieger hervorgegangen. Die Mittelenglischen

Frankohlenindustriellen können sich nun in ihren zerfallenen Grubenbauen den Schaden ansehen, den ihnen der Scharfmacherstandpunkt zugefügt hat. Der Hauptbesitzer von Blickauf-Segen sieht sich gezwungen, eine beispiellose Entwertung seines Besitzes infolge des Streiks einzugehen! Zwar, ihr Serren, ihr habt viel zu verlieren, wenn ihr es so weiter treibt. Die Arbeiter aber sind in ihrer gewaltigen Mehrheit beiflos, sie haben nichts zu verlieren als ihre Ketten! Wir fordern auch im Interesse der Allgemeinheit immer dringender, daß die empörende Behandlung der für die Volkswirtschaft unentbehrlichen Vergleichte aufhört.

Gerade weil die britischen Eisenbahndirektionen, wie ihre Muster im deutschen Zentralverband der Industriellen, den Arbeiter nur als Betriebsmittel einschäben, seinen Wünschen und Forderungen eifigen Gehör und brutale Maßregelung entgegenstehen, daher der Streik der britischen Eisenbahner, denen schließlich der langgezogene Geduldsfaden riß. Daraus sollten alle, die es angeht, lernen. —

Jetzt hört man wieder wie 1889, daß die Organisationen der Hafenarbeiter und Eisenbahner starken Zulauf haben. Das freut uns sehr! Wenn aber die Massen gerade so wie nach ihrem Erfolg von 1889 doch wieder die faum aufgekante Organisation verlassen, dann werden ihnen die errungenen Vorteile abermals verloren gehen! Eine empörte Masse kann wohl im mächtigen Ansturm Erfolge erzielen, das ist unbestreitbar, aber nur wenn sie sich dauernd organisiert, wird sie nicht wieder in das alte Elend zurückfallen! Das haben die einstmaligen hunderttausend lebenden britischen Vergleichte glücklicherweise begriffen. Aus ihren schweren, auch an großen Niederlagen reichen, jahrzehntelangen Kämpfen mit dem Unternehmertum zogen unsere britischen Kameraden die einzig richtige Lehre, sich fester und stärker als zuvor zu verbinden. Die Masse der Hafenarbeiter verfiel nach 1889 wieder in den alten Zustand der schwächlichen Organisation und verlor darum was sie gewann. Dagegen rafften sich die Vergleichte auch nach verlorenen Streiks strenger auf und zählten deshalb heute zu den bestbezahlten, weil bestorganisierten Arbeitern Großbritanniens. Von den Arbeitern in den Gruben und Steinbrüchen waren organisiert:

1892	315 098	1905	498 878
1898	352 826	1908	718 052
1900	528 241	1910	729 723

Nur kurze Zeit trat eine Stodung ein, dann begann wieder der Aufstieg der Bergarbeiterorganisation. Unsere Kameraden warfen auch das alte System der absolut selbständigen Lokals- und Revierorganisation, über Word, gründeten sich einen Gesamtverband (Miners Federation of Great Britain) mit einer Zentralseitung. Auch darin gaben sie den in viele völlig selbständig operierende Vereine zersplitterten Hafenarbeitern ein nachahmenswertes Beispiel.

Die wichtigste Lehre der großen Streifbewegungen in England liegt klar zutage: Wohl kann eine unorganisierte Masse im raschen Anlauf siegreich sein. Aber nach kurzer Zeit befindet sie sich wieder im alten Elend, wenn sie es verläßt, sich mächtig und dauernd zu organisieren. Mögen auch die Bergarbeiter Deutschlands diese Lehre beherzigen. Gerade sie haben es bitter nötig.

Ueber die Bergarbeiterorganisationen in Deutschland

Ist dem internationalen Generalsekretariat der Vergleichte durch den Kameraden Otto Hue ein Bericht geliefert worden, der sich, soweit die in dem intern. Bergarbeiterkomitee vertretenen drei Organisationen in Betracht kommen, auf spezielle Angaben ihrer Vorstände stützt. Die anderen Vereinigungen sind nur einfach genannt, oder, wie der Zentrums-Gewerkverein, sind so beschrieben worden wie sie sich öffentlich bemerkbar gemacht haben. Zur Belehrung unserer Kameraden seien nachstehend die Mitteilungen über die drei im intern. Komitee vertretenen Bergarbeiterverbände Deutschlands wiedergegeben:

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Die Verfassung (Statut, Reglement) unseres Verbandes ist unseren Mitgliedern bekannt, es seien darum bezüglich des Bergarbeiterverbandes nur die folgenden statistischen Angaben aus dem Bericht wiederholt:

„Die Zahl der Verbandsmitglieder betrug am Jahresanfang

1906	110 247
1907	111 476
1908	112 513
1909	120 280
1910	123 487

Sie sind nur die regelmäßig zahlenden Mitglieder berücksichtigt. Die deutsche Verbandszeitung wird jetzt in einer Auflage von über 137 000 herausgegeben. Dazu kommen noch 7200 polnische, tschechische und italienische Zeitungen.

Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug 1910 genau 3 116 356 Mk. Davon waren 2 122 877 Mk. regelmäßige Beiträge, 809 612 Mk. Extrabeiträge, 18 608 Mk. Eintrittsgelder. Die regulären Beitragseinnahmen waren 1910 um 305 326 Mk. höher als 1909.

Von den Ausgaben entfielen auf persönliche Verwaltungskosten 32 188 Mk., auf sachliche Verwaltungskosten 18 146 Mk., auf die Verbandszeitungen 156 717 Mk.; an die Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands (Sitz Berlin, Vorsitzender Karl Legien) wurden 13 812 Mk., an das internationale Bergarbeitersekretariat (Sitz Manchester, Generalsekretär Thomas Ashton) 1552 Mk. abgeführt. Was der Verband direkt für seine Mitglieder leistete, lehrt folgende Tabelle: Aus der Hauptkasse wurden gezahlt (in runden Summen):

Jahr	Rechtschutz	Steuern	Gewerbesteuer	Arbeitslosen	Rente	Streikende
1906	72 995	63 240	27 082	6 705	282 765	551 503
1907	73 396	66 060	28 697	5 655	236 474	873 9
1908	89 663	74 010	31 898	18 050	254 397	45 984
1909	92 012	76 295	37 979	38 046	318 157	444 320
1910	115 112	88 347	88 614	30 717	306 700	99 814

Gesamt: 443 118 367 952 269 260 94 173 1 308 592 1 940 860

Die Gesamtsumme der angeführten Unterstellungen betrug in der genannten Zeit 3 908 456,68 Mk.

Nachdem der Verband im Jahre 1905 einen höheren Wochenbeitrag — vorher wurde ein Monatsbeitrag erhoben — eingeführt und die geschäftliche innere Verwaltungsorganisation systematisch durchgeführt hatte, besserte sich trotz großer Ausgaben die Vermögenslage in erfreulicher Weise. Es betrug am jeweiligen Jahresanfang der

Vermögensbestand	Vermögenszuwachs gegen das Vorjahr	Mk.
1906	1 252 045,...	20 200,...
1907	2 000 404,24	747 840,24
1908	2 818 044,04	810 440,81
1909	3 140 505,58	322 461,52
1910	4 255 748,48	1 115 067,87

Sowohl der Verlauf des Jahres 1911 einen Schluss auf die Entwicklung des Bergarbeiterverbandes gestattet, wird sie sich auch ferner in fortschrittlicher Richtung bewegen.

Polnische Berufsvereinigungen der Bergleute.

Diese Organisation ist im Jahre 1902 mit dem Ziel in Lodz in Westfalen gegründet worden. Auch sie besaß anfänglich nur Mitgliedschaften im Ruhrkohlenbezirk, wohn aus dem östlichen Deutschland und aus Österreich hauptsächlich an hunderttausend polnische Arbeiter mit ihren Familien überlieferten. Zurzeit besitzt sie auch in Schlesien und Mitteldeutschland Mitgliedschaften. Anfänglich umfasste die Polnische Berufsvereinigungen Arbeiter aller in Frage kommenden Berufsarten, wenn auch schon eine gewisse organisatorische Trennung der Berufsgruppen vorgenommen worden war. Im Jahre 1909 erfolgte eine strenge Teilung der Gesamtorganisation mit Rücksicht auf die Beschäftigungsart der Mitglieder. Von da an existiert eine besondere Polnische Berufsvereinigungen der Bergleute, die in einem engen Vertragsverhältnis zu den anderen polnischen Berufsvereinigungen steht.

Die Polnische Berufsvereinigungen der Bergleute hat ebenfalls örtliche Abteilungen (Ortsgruppen) errichtet, welche von Ortsgruppenverwaltungen geleitet werden. In den allmonatlich stattfindenden Abteilungsverfammlungen werden die Angelegenheiten der Ortsgruppe geregelt und gewerkschaftliche, auch volkswirtschaftliche Vorträge gehalten. Die Abteilungen eines bestimmten Landesteils bilden einen Bezirk. Für diesen Bezirk werden vierteljährlich Konferenzen abgehalten, an welchen die Vorsitzenden der Ortsgruppen als Delegierte teilnehmen. In der Spitze der Berufsvereinigungen steht der Hauptvorstand. Dieser wird alle zwei Jahre gewählt von der Generalversammlung. Zu der Generalversammlung wählen je 500 Mitglieder der Berufsvereinigungen einen Delegierten. Die Generalversammlung ist die höchste Instanz und der aus sieben Mitgliedern (drei Vorsitzende, zwei Kassierer, zwei Sekretäre oder Beisitzer) bestehende Hauptvorstand ihr ausführendes und verantwortliches Organ. Der Hauptvorstand gibt eine alle 14 Tage erscheinende Zeitung heraus, welche jedes Mitglied zugestellt erhält. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. Die Beiträge sind wöchentlich, werden aber nur vierteljährlich erhoben bei der Zustellung der Zeitung durch den Vertrauensmann der Ortsverwaltung. Es werden je 10, 20, 25, 30 oder 40 Pf. pro Woche Beiträge gezahlt. Nach der Höhe des Beitrages richtet sich die Gegenleistung. Der Hauptvorstand kann im Bedarfsfälle die Erhebung eines Ertragsbeitrages anordnen.

Den Ortsverwaltungen bleibt ein kleiner Teil der Einnahmen zur Deckung der örtlichen Unkosten, die anderen Gelder müssen an die Hauptkasse abgeliefert werden. Aus der Hauptkasse werden bestritten: 1. Herausgabe der Verbandszeitung, allgemeine Agitation, Konferenz- und Kongresskosten, Entschädigung für Vorträge, Lehrkurse und die persönlichen (Gehälter usw.) und sonstigen Verwaltungskosten; 2. Arbeitslosen-, Gemahrgeld-, Reisenden- und Unzulagsunterstützung, ferner Rechtschutz und Sterbegelder.

Im Jahre 1910 gab die Berufsvereinigungen u. a. aus an Streikende 920 Mk., Arbeitslose 1043 Mk., Kranke 83 982 Mk., Unzulags- und Reiseunterstützung 1306 Mk., Rechtschutz 6468 Mk., Sterbegelder 16 615 Mk., Verbandszeitung 11 874 Mk., Entschädigung für die Ortsverwaltungen 68 083 Mk., Beitrag zum intern. Bergarbeitersekretariat 475 Mk.

Es wird gezahlt: Streikunterstützung, wenn der Streik länger als eine Woche dauert, wöchentlich 9 Mk., für jedes schulpflichtige Kind 50 Pf. extra. Unzulagsunterstützung bis zu 30 Mk. Beitrag, wenn das Mitglied mindestens zwei Jahre Beitrag zahlte und in einer Umgebung von 20 Kilometern keine Arbeit bekommen kann, in entsprechender Höhe. Arbeitslosenunterstützung nach einer Beitragszeit von einem Jahre 4 Mk. wöchentlich, nach zwei Jahren 5 Mk., nach drei Jahren 5,50 Mk. Krankenunterstützung nach einer Beitragszeit von einem Jahre vom siebenten Krankentage ab 30 Pf. pro Tag auf die Dauer

von sechs Monaten ausschließlich der Sonntage. Sterbegeld nach einem Jahre Beitragszeit 40 Mk., steigend jährlich um 5 Mk. bis zur Höchstgrenze von 75 Mk.

Ueber die Entwicklung der Berufsvereinigungen orientieren folgende Mitgliederzahlen:

1906	25 000
1907	32 000
1908	39 000
1909	48 000
1910	87 000

Im Jahre 1909 fand die separate Einrichtung der Berufsvereinigungen für Bergleute statt. Es wurden damals 23 243 Mitglieder für die bergmännische Abteilung der Berufsvereinigungen gezählt. Die Ziffer pro 1910 betrifft also nur noch Bergarbeiter. Einnahmen und Ausgaben gestalteten sich folgendermaßen:

Jahr	Einnahme	Ausgabe	Überschuss
1906	150 487	78 487	82 000
1907	225 605	118 480	112 114
1908	314 417	187 788	118 881
1909	472 088	313 749	158 335
1910	461 844	248 298	213 051

Nach hier gehen nur die Zahlen pro 1910 lediglich für die Berufsvereinigungen der Bergleute. In regulären Beiträgen nahen sie in diesem Jahre 554 515 Mk., an Eintrittsgeldern 5260 Mk. ein. Das Vermögen der gemeinschaftlichen Kasse belief sich Ende 1910 auf 728 580,60 Mk.

Bergarbeiter der Bergarbeiter (Hirsch-Dunker).

Der Bergarbeiter wurde im Jahre 1898 in Oberhausen gegründet. Die Gründung erfolgte, weil der damalige Bergverein der Hirsch-Dunker Berg- und Grubenarbeiter mit dem Ziel in Gelsenkirchen nicht so arbeitete, wie es vom gewerkschaftlichen Standpunkt wünschenswert war und auch die finanzielle Lage desselben sehr viel zu wünschen übrig ließ. Aus diesen und noch anderen Gründen trennten sich die aus dem Bergverein Oberhausen, dem obigen Verbands angehörenden Ortsvereine ab und gründeten den jetzigen Bergarbeiter der Bergarbeiter (Hirsch-Dunker). Ihre Aufnahme in den Gesamtverband der Deutschen Bergvereine (Hirsch-Dunker) erfolgte im Jahre 1898.

Bis zum Jahre 1905 erhob der Bergverein einen monatlichen Beitrag von 10 Pf. pro Mitglied. Dieser wurde auf 25 Pf. für den Ruhrbezirk und 20 Pf. wöchentlich für die Ruhrbezirke erhöht. Früher besaß der Bergverein außerdem eine Krankenheilstafel, die aber im Jahre 1909 aufgelöst und der Staffeldbeitrag eingeführt wurde. Als Pflichtbeitrag wird für den Ruhrbezirk der Betrag von 30 Pf. und für die Ruhrbezirke ein solcher von 25 Pf. erhoben. Außerdem sind noch zwei freiwillige Beitragsarten zu 40 und 60 Pf. pro Woche vorhanden, ebenso für Berginvaliden, welche als Mitglieder Anwalde werden, sich aber die Rechte sichern wollen, eine wöchentliche Beitragsart von 15 Pf. Diese Beiträge werden durch die örtlichen Kassierer und Zeitungsboten eingezogen und durch Einlegen von Beitragsmarken quittiert. Der Bergverein hat Vollmitglieder, d. h. solche, welche die Pflichtbeiträge resp. auch höhere Beiträge zahlen, und Halbmitglieder (Anwalde).

Die Ortsgruppenverfammlungen werden monatlich abgehalten, ebenso evtl. Belegungs- und öffentliche Versammlungen je nach Bedarf, oder bei besonderen Anlässen. In die Hauptkasse des Bergvereins werden circa 80 Prozent der Mitgliedsbeiträge und an den Zentralverband pro Mitglied und Quartal 6 Pf. abgeführt. Mit dem Hauptvorstand haben die Ortsvereine monatlich abzurechnen. Nebenkongressen werden nach Bedarf, die Generalversammlung wird alle zwei Jahre abgehalten. Sie besteht aus den Delegierten der einzelnen Ortsgruppen.

Der Bergverein zahlt an Unterstellungen: Arbeitslosenunterstützung je nach Beitragsstufe und Mitgliedsdauer von 3 bis 12 Mk. pro Woche, ebenso für jedes Kind unter 13 Jahren 50 Pf. pro Woche extra. Im Jahre 1910 wurden 370 Mk. an Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Streikunterstützung: von 6 bis 12 Mk. pro Woche; außerdem für jedes Kind pro Woche 1 Mark mehr. Für Streik wurden 1910: 149 Mk. gezahlt. Sterbegeld für Mitglieder und deren Ehefrauen: je nach Mitgliedsdauer und Beitragshöhe von 20 bis 100 Mk.; Sterbegelder wurden gezahlt 1910: 1479 Mk. Gemahrgeldunterstützung: pro Woche 15 Mk. und für jedes Kind unter 15 Jahren 1 Mk. mehr; diese betrug 1910: 935 Mk. Krankengeld: pro Tag je nach Beitragsstufe 50 Pf. bis 1 Mk. vom achten beginn. vom dritten Tage der Krankmeldung; dafür wurden 1910: 21 847 Mk. gezahlt. Erstattung der Beiträge in Krankheitsfällen, diese wurden mit 1040 Mk. erstattet. Unzulagsunterstützung bei Unzulags, welche durch Wahrgeld herbeigerufen wurden, sind 1910 gezahlt 120 Mk. Rechtschutz: dafür wurden 1910: 1436 Mk. gezahlt.

Die Gesamteinnahme des Bergvereins im Jahre 1910 betrug 81 041,58 Mk. Das Vermögen des Bergvereins am 31. Dezember 1910 betrug 56 838,27 Mk., davon 52 132,25 Mk. in bar und Sparkasseneinlagen.

Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1910: 8613 Mitglieder.

Zusammenfassung.

Es hatten am Schluss des letzten Geschäftsjahres

	Bergarbeiterverb.	Poln. Berufsverein.	H.-D. Bergverein
Mitglieder . . .	128 437	87 000	8 613
Einnahme . . .	8 118 856 Mk.	461 844 Mk.	81 041 Mk.
Vermögensbestand .	4 255 743	218 051	56 831

Demnach sind zur Zeit der Berichtserstellung aus Deutschland dem internationalen Bergarbeitersekretariat 164 050 organisierte Bergarbeiter angeschlossen gewesen. Sorgen wir dafür, daß es bald über 200 000 sind. Die Stärke der Bergarbeiterbewegung beruht auf der Zahl der organisierten Kameraden und auf der Leistungsfähigkeit der Gewerkschaftskassen. Das haben auch die belgischen und die französischen Kameraden erkannt. Daher sind sie dabei, ihre Organisation nach dem Muster unseres Verbandes einzurichten.

Bergarbeiterverhältnisse in Großbritannien.

III.

Befahrung der Grube Nine Mile Point.

Wir waren auf der 840 Meter-Sohle. Es ging es hier das Holz- und Wein gebaut. Es ist ein schönes Bild von neun Fuß Mächtigkeit, reine Gasohle, bei flacher Lagerung mit einem Nachfall von anderthalb bis zwei Fuß. Die Strecken sind alle brei aufgefahren, durchschnittlich vier Meter. An beiden Seiten befinden sich in kurzen Abständen Holzpfähle zur Sicherung des Gebirges. Vor Ort werden die Kohlen nach jedem Stoß außerhalb der Bahnbreite drei bis vier Meter weggeworfen, so daß die räumliche Ausdehnung eines jeden Betriebes zehn bis zwölf Meter beträgt. Der Nachfall wird zum Auffüllen der Hohlräume verwendet, außerdem werden in den Hohlräumen auch noch Holzbohlen eingebaut (kreuzweise übereinander gelegt alte Holzbohlen). In den Strecken kommt etwa auf jedes Meter ein Feld Holz (Eisenbahn). Der Gebirgsbau scheint ziemlich gleichmäßig auf den zu bearbeitenden Kohlenflächen zu liegen.

Die Lagerung des Holzes war vor den etwa fünfzehn Arbeitspunkten, die wir in Augenschein nahmen, eine überaus gleichmäßige. Die Böden waren außerordentlich glatt und glichen sich vom Liegenden nach dem Hangenden. Die Kohle konnte überall mit der Gabe ohne großen Kraftaufwand gewonnen werden, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß das Hangende mit regelmäßigem Druck auf der Kohle lag. „Angebrannt“ war die Kohle weder am Hangenden, noch am Liegenden.

Die Schichtdauer ist allgemein auf den walisischen Gruben, wie uns die Kameraden erzählten, 8¼—8½ Stunden für die Untertagsarbeiter, eine Stunde länger für den größten Teil der Obertagsarbeiter. Das heißt, nach 8¼—8½ Stunden unterirdischen Aufenthaltes sind die Mannschaften wieder am Tage. Der Weg vom Hüllort bis zum Arbeitsort und zurück wird mit in die Arbeitszeit eingerechnet. Es besteht auf Nine Mile Point nur eine Hörschicht (die Frühshift), in der Nachmittagschicht und in der nur sehr schwach besetzten Nachtschicht werden Vorrichtungsarbeiten und Reparaturen gemacht.

Im Holz- und Wein arbeiten 200 Kameradschaften (Hauer) zu je zwei Mann. Diese erhalten nach der aufgestellten Preiskarte (Lohnkarte) für die Tonne Stückholz 1 Schilling 6 Pence (= 1,50 Mk.), für Gras 1 Schilling 6 Pence (= 1,25 Mk.). Weil uns würde die Verwaltung unter gleichen Verhältnissen nach unseren Erfahrungen noch nicht einmal die Hälfte des Gebühres zahlen, was den Kameraden auf Nine Mile Point tariflich zuzuerkennen ist. Allerdings gibt es unter dieser Berggesellschaft keinen einzigen unorganisierten! Es interessierte uns sehr, ferner zu hören und zu beobachten, daß sich die Hauer um den Ausbau der Strecken, das Auffüllen der Hohlräume, Bahnen usw. gar nicht zu kümmern brauchen! Die Hauer haben ein reines Kohlengebilde. Die Nacharbeiten werden von Reparaturhauern besorgt, die entweder im Schichtlohn arbeiten oder wieder für sich ein separates Gebühre schließt bekommen. Wir sahen also eine sofort durchgeführte Arbeitsleistung: Die Hauer haben nur die Kohlen loszumachen und einzuladen und nur teilweise die Wagen bis zu 50 Meter zu schleppen. Vor vielen Arbeitspunkten wurden die vollen Wagen durch Pferde direkt vor der Arbeit weggeschleppt. Daß unter solchen Verhältnissen die durchschnittliche Leistung des englischen Bergarbeiters, gemessen an der geforderten Tonnagezahl, größer ist als in Deutschland, braucht einem weiter nicht zu wundern. Schwerer schafften müssen aber die deutschen Bergarbeiter, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß bei uns die Hauer noch oft viele Nebenarbeiten mit zu verrichten haben ohne besondere Bezahlung. Sogar Reparaturen in den Förderstrecken werden auf vielen deutschen Gruben nicht einmal extra vergütet. Und nun erst bei uns die Schinderei mit dem Vergeßesah mittels fremder Berge! Die Bahnen in den von uns besichtigten Arbeitspunkten haben bequeme Mannverhältnisse. Sie legen auch die Bahn so, daß den Hauern der Wagen leicht von der Hand läuft.

Die Temperatur war vor allen Betriebspunkten ziemlich kühl. Obgleich die Grube schlagmetterreich ist, spüren wir doch wenig Un-

Einiges über die Organisation und Ausbildung des Rettungswesens auf Bergwerken.

Es dürfte unsere Kameraden interessieren, auch zu erfahren, wie in den Kreisen der Grubenbeamten über das Rettungswesen auf Bergwerken gedacht wird. Ueber dieses Thema schreibt A. in der Zeitschrift „Stein- und Braunkohle“, Organ der hayerisch-fiskalischen Grubensteiger und des Beamtenvereins „Glückauf“-Salle, folgendes:

Die großen Katastrophen der letzten Jahre haben gelehrt, daß Rettungswesen auf Steinkohlenbergwerken heute notwendig sind und daß die Organisation und Ausbildung der Kolonnen auf den Ernstfall ausgearbeitet und gewissenhaft erfolgen muß.

Zu den Rettungskolonnen sollen nur solche Leute bestimmt werden, die sich freiwillig melden und die es sich zur Ehre anrechnen, am Rettungsdienst teilzunehmen zu dürfen. Vor allem müssen diese eine kräftige Lunge besitzen, ohne die der tragende Rettungsdienst beim Atmen in Rettungsapparaten nicht in der richtigen Weise ausgeübt werden kann. Auch dürfen die Rettungsmänner keine Alkoholisten sein, am besten Leute, die überhaupt keinen Alkohol, also weder Bier noch Schnaps, genießen. Es ist ferner Bedacht darauf zu nehmen, daß die Leute Muth und Besonnenheit besitzen und nicht gleich die Gefühlsgegenwart verlieren. Auch müssen sie in der Nähe des Berges wohnen, daß sie jederzeit und schnell erreichbar sind. Auch auf die Art der Bekleidung ist Bedacht zu nehmen. Es sollen möglichst solche Leute ausgewählt werden, die eine Art Schutzkleidung innehaben (Signal-, Ber-, Aufseher-Hose).

Auf größeren Betrieben wird der Rettungsdienst von einem Oberführer geleitet. Als solcher fungiert gewöhnlich der Betriebsführer, Ober-, Fähr- oder Wettersteiger. Die Rettungskolonnen sind zweigeteilt in Rettungskolonnen von je 4 Mann eingeteilt, die wiederum von einem Führer geleitet werden. Sämtliche Trupps müssen einheitlich ausgebildet werden und aufeinander eingearbeitet sein.

Jeder Rettungsmann muß bei der Aufnahme in die Rettungskolonnen freizig bereitwillig werden, in bestimmten Zeitabschnitten eine Übung zu machen und dabei eine Unbedenklichkeit zu vollbringen. Am besten sollte zur regelmäßigen Teilnahme zu veranlassen, wird ihnen zweckmäßig ein der angewandten Zeit entsprechender Beitrag für jede Übung gewährt. Im Saarrevier haben außerdem mehrere Grubenrettungskolonnen in bestimmter Höhe für jeden regelmäßigen Teilnehmer an den Übungen festgelegt. Die Gratifikation wird vor Bedacht ausbezahlt. Leute, die ohne Entschädigung oder mehrmals fehlen, werden von der Gewährung der Gratifikation ausgeschlossen. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt. Die Unbedenklichkeit, die bei der Aufnahme in die Truppe von dem Mann gefordert wird, ist je nach der Vollkommenheit der benutzten Apparate verschieden. In neuerer Zeit wird fast überall eine zweifelhafte, unrichtige Annahme mit den Apparaten und gleichzeitige Verbringung in die Rettungsapparate von 2000 Meterhöhen verlangt. Die Leute müssen früh imstruirt werden, daß sie sich im Ernstfall sofort zum

Rettungslager zu begeben und nur den Anordnungen des Oberleiters und der Führer unbedingt Folge zu leisten haben.

Um die Rettungsleute schnell und leicht erreichen zu können, wird zweckmäßig ein Verzeichnis angelegt, das die Namen und Wohnungsangaben enthält. Das Verzeichnis wird auf der Rettungstation oder auf dem Dienstzimmer des Betriebsführers aufgehängt. Die Beschäftigung der Rettungsleute soll so erfolgen, daß sie möglichst gleichmäßig auf die verschiedenen Dreiteile verteilt sind. In geeigneten Stellen werden Tafeln aufgehängt, die die Namen der diensttenden Beamten und Rettungsleute enthalten.

Die Ausbildung der Rettungsmannschaften erfolgt meist in besonderen dazu hergerichteten Räumen, die in einzelnen Fällen den unterirdischen Räumen täuschend ähnlich nachgebildet sind (z. B. auf Schornstein I und II, wo über Tage in einem Gebäude eine künstliche Grube mit ansteigenden, stelligen und einfallenden Strecken, Ueberbrecken, Schächten usw., Wettertürmen, Ventilation und sogar mit künstlichen Brücken hergerichtet ist). Im übrigen ist es sehr empfehlenswert, daß die Übungen auch auf die Grube selbst ausgedehnt werden, damit die Mannschaften sich an die Verhältnisse des Ernstfalles gewöhnen. Der Übungsraum soll die verschiedenen unterirdischen Strecken in veranschaulichtem Querschnitt und in Geländebau sowie Spritzen- und Kesselleitung, Wettertürme und Wettertürme zum Aus- und Einbauen, einen Reiz zum Erzeugen von Rauch sowie einen einfachen Arbeitsmehrschritt enthalten. Letzterer besteht gewöhnlich aus einem über eine Rolle geführten bestimmten Gewicht, welches vom Rettungsmann auf eine bestimmte Höhe jedesmal gehoben werden muß. Die geleistete Arbeit kann so leicht nach Meterkilogramm berechnet werden. Im Übungsraum und in der Nähe desselben sind auch Materialien zur Ausführung von Dämmen sowie Seile bereit zu halten.

Ehe mit den eigentlichen Rettungsübungen begonnen wird, ist es notwendig, daß der Wert des Rettungsdienstes klargelegt und die Mannschaften auf die Bedeutung desselben aufmerksam gemacht werden, damit sie sich mit dem nötigen Eifer der Erlernung desselben hingeben. Dann wird die Zusammenfassung und Arbeitsweise der zur Verwendung kommenden Rettungsapparate genau und verständlich erklärt. Es soll über diesen Punkt nicht hinausgegangen werden, bis der Instruierende den Beweis stellt, daß jeder den Apparat versteht. Und daß ist der Fall, wenn der Mann den Apparat selbst erklären kann. Anschließend daran beginnen die praktischen Übungen. Der Mann muß zunächst lernen, den Apparat schnell und sicher betriebsfertig zu machen. Dann lernt er das Umhängen des Apparates, den das Arbeiten im Freien mit abgenommenem Mundstüd oder geöffnetem Mund nachfolgt. Dann wird die Atmung eingeschaltet, und das Arbeiten im Rettungsraum beginnt. Hier werden alle, auch im Ernstfall in Betracht kommenden Arbeiten, wie Abdämmungsarbeiten, das Einbauen von Latten, Nägeln, das Stellen von Wettertürmen, das Transportieren von Ziegeln und Ziegeln, das Gebilde Gehen, das Kriechen, Hindurchschlüpfen durch enge Öffnungen, Klettern usw. vorgenommen. Ueber die einzelnen Übungen sind besondere Listen anzulegen, die einen Ueberblick über die Resultate der Übenden geben. Diese Listen sollen neben dem Namen des Übenden die Zeitdauer der einzelnen Übungen, Angaben über die Art der geleisteten Arbeit sowie das

Maß der geleisteten Arbeit enthalten; ferner sind Bemerkungen über das Befinden des Übenden während und nach der Übung und über die Beobachtungen im Apparate erforderlich.

Vor den Ernstfall sind folgende Grundsätze zu beachten:

1. Vor Angebräuchnahme der Rettungsapparate ist ihre Gebrauchsfähigkeit, vor allem aber der Vorrat an Sauerstoff in den einzelnen Flaschen am Manometer sorgfältig zu prüfen. Um zu vermeiden, daß dies vergessen wird, müssen die Mannschaften angehalten werden, dies auch regelmäßig bei den Übungen vorzunehmen.
2. Die Mannschaften gehen in Trupps von je vier Mann unter einem Führer vor.
3. Wo festgelegt ist, daß die Arbeiten mit Schlauchapparaten vorgenommen werden können, ist von der Benutzung der Sauerstoffapparate abzusehen.

Für den seitenden Beamten gilt im Ernstfall der Grundsatz, daß die Sachlage in voller Ruhe geprüft und die Möglichkeit und Art des Vorgehens festgestellt werden muß.

Vor einigen Jahren war in verschiedenen Bezirken eine Zentralisierung der Rettungsarbeiten geplant und zwar dazur, daß alle Rettungsarbeiten für einen bestimmten Grubenbezirk von einer Rettungsabteilung für einen bestimmten Grubenbezirk von einer nach ersten Erwägungen zu dem Ergebnis, daß eine derartige Zentralisierung schlecht durchführbar ist, einerseits wegen des mit dem Herbeiführen der Mannschaften in den meisten Fällen verbundenen Zeitverlustes, andererseits, weil die Rettungsmannschaften in den meisten Fällen mit dem betreffenden Grubenbezirk nicht vertraut sind. Grundsätzliche Hilfe ist aber in allen Fällen die schnellste und erfolgreichste.

Da jedoch die Rettungsapparate durch regelmäßige Revisionen sorgfältig auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden müssen, ferner häufige Reparaturen erfordern und da auch die Kosten bei einer vollständigen Rettungsanlage für eine Einzelgrube sehr erheblich sind, so empfiehlt es sich, Rettungszentralen für größere Grubenbezirke zu schaffen, denen folgende Funktionen obliegen:

1. Die Versorgung der einzelnen Gruben mit Sauerstoffapparaten und Ersatzteilen.
2. Ueberwachung der Apparate auf der Einzelgrube durch regelmäßige Besichtigung seitens des Leiters der Zentrale und eines ihr zugeordneten besonderen Feinmechanikers.
3. Reparaturen an den Apparaten.
4. Ausbildung einer besonderen, über den Umfang der Einzelkolonnen hinausgehenden Truppe, welche für die der ersten Hilfeleistung folgenden Arbeiten bei Katastrophen zur Stelle sein soll und die Verrichtung größerer Grubenbrände übernimmt.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß durch die Aufstellung einheitlicher Grundsätze über die Organisation der Truppe, die Rechte und Pflichten der Rettungsmannschaften (Dienstvorschrift für Rettungsmannschaften) ein einheitliches Arbeiten aller Trupps und gegebenenfalls eine schnelle Verständigung bei dem Zusammenarbeiten verschiedener Trupps erreicht wird.

betrieb eingeführt und nun wird das Abziehen vom Gedinge im Großen

betrübten. Auch dort wird gekürzt, wo wahrhaftig schon wenig genug verbleibt wird. Die Folge dieser Maßnahme war, daß schon einige Maß ein ganzer Kautschubetrieb die Arbeit einstellte und ausfuhr. Diesen Monat sollen 275 Mann gekündigt haben und den nächsten Monat wird es möglicherweise noch toller. Denn viele wollen erst ihre Gartenfrüchte einernnten, ehe sie losgehen. Zu den Arbeitslag- und Wohnungslagen läßt sich die Fache Polizei und Genbrarmen auf Werk kommen. Ansehnend fürchtet man, die Oberbeamten könnten von den Arbeitern auch mal „Arbeitslag“ kriegen. Ungefähr so, wie kürzlich ein Steiger, der über einen Schadenfall springen mußte. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten und wenn die Arbeiter einmal am Zuhauen Gefallen finden, dann haben sie es nur von anderen Leuten gelernt. Wir meinen aber, es wäre für die Fache besser, wenn das Brigellen nicht erst Mode wird. Denn schließlich wären es wohl nicht die Arbeiter, die am meisten Schläge davontrügen. Das mag sich vor allem Michel merken, falls ihn wieder mal die Lust anwandelt, Vergarbeitskinder zu schlagen, die auf der Fache als Unterarbeitsarbeiter beschäftigt sind. Vor kurzem hatte ein Kanarad einen Unfall erlitten; wie er sich aber verbunden lassen wollte, konnte er weder in der Grube, noch über Tage Verbandszeug bekommen. Es mag ja wohl Verbandszeug dazugewesen sein, aber wo es war, konnte der Verletzte nicht herausfinden und er mußte unverbunden nach Hause gehen. Auf den unliegenden Schächten fährt die Nachtschicht Samstagabend ein. Hier auf Enwald aber nur Sonntagabend. Die Nachtschicht möchte aber auch gern Sonntag haben, weshalb sie beantragte, die Sonntagschicht abzuschaffen und die Samstagsschicht dafür einzufügen. Die Verwaltung hat dies abgelehnt mit der Begründung, daß das Drußgebirge die Veränderung nicht zulasse. Und ist das nicht einleuchtend. Denn die anderen Fachen mit Samstagsschicht haben doch dasselbe Gebirge und es muß doch auch gleich sein, ob die nötige Arbeit einen Tag vorher gemacht wird. Bei einigen guten Willen ließe sich die Sonntagschicht schon vermeiden, wenigstens in diesem Umfange. Die Kritik an den Zuständen auf unserer Fache trifft aber nicht allein die Verwaltung, sondern zum Teil auch die Verlagschaft. Denn auch hier gibt es noch immer viele Arbeiter, die da meinen, die Organisation entbehren zu können. Und gerade die schimpfen dann am meisten, wenn Zustände eintreten, wie sie oben gekennzeichnet sind.

Verstüttungen brauchen nicht wahr zu sein; die Richtigkeit ihrer tatsächlichen Angaben ist nicht zu prüfen. Entscheidungen des Oberlandesgerichts Breslau, der Amtsgerichte Heiligenstadt, Darmstadt usw.)

Beche Holland. Im Nr. 32 der „Vergarbeter-Zeitung“ vom 12. August d. Z. befindet sich auf Seite 6 unter der Überschrift „Beche Holland“ eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Metaberggesetzes wie folgt zu berichtigen ersuchen: Es ist nicht richtig, daß die Leute der Beche Holland, die in der fünften und sechsten Unterteilung im Revier I und II arbeiten, einen Weg von mindestens 52 bis 85 Minuten zurücklegen müssen, um abgehakt zum Schacht kommen zu können. Richtig ist, daß dieser Weg in 20 Minuten zurückgelegt werden kann. Es ist ferner nicht richtig, daß erst am 18. Juli nach der Verunglückung des Schleppers am 8. Juli überhaupt eine Schutzvorrichtung an der Seilscheibe angebbracht worden ist. Richtig ist, daß bereits vor dem Unfall die Seilscheibe mit einer Schutzvorrichtung versehen war, die Speichen der Scheibe ausfüllt waren und die Scheibe so hoch verlagert war, daß ohne Klotz niemand mit der Scheibe oder dem Seil in Berührung kommen konnte. Außerdem hat der Verleser die Seilbahn unbenutzter Weise betreten. Unwahr ist ferner, daß drei Kontakte der Signalanlage nicht funktionierten. Richtig ist, daß die Bahn jederzeit stillgelegt werden kann, wie dies auch bei Störungen stets geschieht. Unrichtig sind schließlich die Angaben über Mängelungen von Arbeitern. Richtig ist, daß der betreffende Arbeiter sich achtungswidrig seinem Vorgesetzten gegenüber benommen hat und deshalb die Kündigung erfolgte, während dem anderen nicht gekündigt worden ist, weil er eine Notiz in der „Vergarbeter-Zeitung“ veröffentlichte, sondern weil er sich einer groben Verletzung gegen die Seilsfahrtsordnung schuldig gemacht hat. Höhnir, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Abteilung Vergewerksverwaltung. (Namen unleserlich.)

Beste Holland I und II. In Nr. 82 der „Vergarbeits-Zeitung“ vom 12. August, Seite 6, wird unter dem Schloßwort „Beste Holland I und II“ behauptet, daß die Vergeltete wegen Nichtmitnehmens von Werkzeugen über Sonntag bestraft worden sind. Die Bestrafungen sind nicht erfolgt wegen des Hängenlassens der Kleider an sich, sondern um die Wäsche taubelos reinigen zu können und um die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Sauberkeit zu zwingen, wöchentlich frischgewaschene Kleider zur Arbeit mitzubringen. Es ist weiter unrichtig, daß die Wäsche sich in einem schmutzigen Zustande befindet. Die Wäsche wird vielmehr stets in einem durchaus reinlichen Zustande gehalten, ist vor einem Jahre umgebaut und mit modernen Einrichtungen versehen. Es ist auch unrichtig, daß Holz-mangel herrscht. Es wird überall genügend Holz zum Verbaue geliefert. Unrichtig ist endlich die Behauptung, daß die Arbeiter den Weg von ihrer Arbeitsstelle bis zum Schachte in 20 Minuten nicht zurücklegen können, um rechtzeitig zur Seilfahrt zu kommen. Nichtig ist vielmehr, daß die Seilbahn rechtzeitig stillgesetzt wird und 20 Minuten zur Zurücklegung dieses Weges genügen. Phönix, Kleinereisenschaft für Vergabe und Gültent-betrieb, Abteilung Bergwerksverwaltung. (Namen unleserlich.)

Sechse Prosper, Schicht I. Am 21. August wurde auf unserer Sechse die vierte Schicht in diesem Monat wegen Mangel an Absatz gefeiert. Noch nie hat die Sechse so viel gefeiert, wie im letzten Jahre. Aber auch Ueberschichten wurden in Masse verfahren. Es sind Kohlenhauer, welche bis vier oder fünf laufenden Schichten in der Woche acht und neun Schichten verfahren, die anderen, besonders die Schichtlöhner, nur vier bis fünf Schichten in der Woche; die Ueberschichten werden drei bis viermal notiert, damit die Zechenverwaltung ganz genau weiß, wieviel Ueberschichten gemacht wurden und wer dieselben verfährt. Die Kohlenhauer machen 30 Schichten, die Schichtlöhner 20 bis 22. Ob das die Verwaltung nicht fest? Nach Meinung der Kammeraden liegt die Sache so: Die Steigerrebieue werden recht klein eingetheilt und den Steigern der Soll so gesetzt, daß jeder Steiger in fünf Schichten so viel fördern muß, was er sonst in sechs Schichten zu fördern hätte. Dadurch treiben die Steiger die Kohlenhauer zu Ueberschichten, damit sie ihren Soll bekommen. Denn wenn ein Steiger die verlangte Fördergräße nicht hat oder noch darüber, dann mag er nicht herauszufahren. Er bekunnt sonst sein Kapitel vorgelesen. Dadurch werden die Kohlen in vier bis fünf Schichten herausgefördert und die sechste Schicht wird wegen Mangel an Absatz gefeiert. So werden die Arbeiter auf Sechse Prosper behandelt. Ueber die Wagen brauchen die Arbeiter nicht zu klagen und nicht zu jagen, denn die Wagen jagen und fassen von selbst. Wenn die electrische Maschine mit einem Zuge von 60 oder 70 Wagen vorbeifährt, dann ist es herrlich anzuhören, wie die Wagen pfeifen, weil sie zu wenig geschmiert werden. Und mit solchen Wagen müssen sich die Schlepper und Vehrhaue herumquälen. Und warum? Weil die Sechse an den Schichtlöhnen über Gebühr spart. Denn zum Wagenschmieren ist ein einziger Mann hingestellt, wo bei einer Förderung von ca. 4000 Wagen mindestens drei Mann nötig wären, um die Wagen halbwegs in Ordnung zu halten. Darunter leiden aber nicht bloß die Schlepper, die mitunter kaum insande sind, einen leeren Wagen von der Stelle zu bringen. Auch die Pferde werden durch dieses Sparsystem unnötig abgeschunden. Wo früher ein Pferd acht bis zehn Wagen transportieren konnte, schafft es heute nur drei bis vier. Daß unter diesen Umständen die Unzufriedenheit unter den Arbeitern einen hohen Grad erreicht hat, ist wohl ersichtlich. Und es läge wahrhaftig im Interesse der Sechse, daß sie unter den größten Mithänden einmal auftränte. Vor allen Dingen muß der Unfug verschwinden, daß ein Teil der Belegschaft Ueberschichten macht, während der andere Teil feiern muß. Verdenk das die Sechse nicht, damit darf sie sich nicht beklagen, wenn es ihr einmal in die Bude regnet.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Reise Grusen (Wurmrevier). Am 23. August wurde hier ein 22 Jahre alter Arbeiter getödtet. Derselbe kam auf der 350 Meter-Höhe mit seinem Pferde aus dem Stalle und berührte mit dem Kopfe eine herunterhängende elektrische Kabelleitung. Der Tod trat sofort ein. Die Arbeiter von zwei Revieren und ein großer Theil Arbeiter und Beamte anderer Reviere müssen diese Stelle ständig passieren. Auch die Arbeiter, die Sprengstoffe gefaßt haben, müssen an dieser Stelle vorbei. Von den Arbeitern wird behauptet, daß die Kabelleitung etwa 40 Meter lang unbefestigt in der Strecke schon seit Monaten herunterhing und daß die Passanten nur gebückt darunter durchgehen konnten. Nachdem das Unglück passiert ist, nachdem ein junges Menschenleben vernichtet ist, da fiel es den Arbeitern auf, daß nach beiderseitiger Gesicht die Kabelleitung in der Firze befestigt war. Nachdem der Wolf im Stalle gemessen wurde, das Loth zugemacht! Wir fragen: Warum konnte diese Arbeit nicht schon vor Monaten geschehen? Es kann nicht

gesagt werden, daß dieser Uebelstand plötzlich entstanden und den Auf-
sichtsbeamten unbekannt war. Der Steiger W., zu dessen Revier die
Stelle gehört, muß doch das Herunterhängen des Kabels schon lange
gemerkt haben, denn auch er war gegungen, gebüdt unter demselben
durchzugehen. Die Zahl der Unfälle im Bummrevier steigt von Jahr
zu Jahr. Manches Arbeiterleben wird vernichtet, was verhindert werden
könnte, wenn die Vorssicht angewendet würde, die angewandt wird,
wenn der Unglücksfall passiert ist. So gut wie der Kabel nachher
höher gehängt und befestigt worden ist, konnte dies auch schon vorher
geschähen sein und ein Menschenleben wäre weniger vernichtet worden.
Es hätte aber leicht ein noch größeres Unglück passieren können, wenn
man berücksichtigt, daß die Arbeiter, welche Sprengstoffe gefahrt hatten,
diese Stelle passieren mußten. Wenn man den „Bergknappen“, das
Organ des Zentrumsgewerksvereins, in die Hand nimmt, so findet
man spasterlange Anempfehlungen von Sicherheitsmännern, die Mit-
glieder des Bergarbeiterverbandes sind. Das in Betracht kommende
Revier, wo die Kabelleitung in der Stredde herunterhängt, unterliegt der
Aufsicht des Sicherheitsmannes L., der vom Zentrumsgewerksverein
aufgestellt und als ein Mittermensch den Arbeitern empfohlen wurde.
Auch er hat die gefährvolle Stredde ständig passieren müssen. Wäre
dieser Sicherheitsmann Mitglied des Bergarbeiterverbandes, so würde
die Gladbader Gesellschaft diesen Mann für das Unglück mit ver-
antwortlich machen.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Nippe.

Katholik Gresham (Wächter). In Nr. 31 unserer Zeitung waren wir genötigt, eine Anzahl trasser Mißstände auf dem hiesigen Werte zu kritisieren. Statt daß die Verwaltung aber nun das Nachsichliegende getan, das heißt, die Mißstände geändert hätte, hat sie die in der Metallindustrie übliche Methode befolgt und eine Anzahl Kameraden gemahregelt. Dabei hat man noch an der Sache unschuldige Kameraden getroffen und diese Leute werden zum Teil um so härter von der Maßregelung betroffen, als sie erst seit kurzer Zeit, zum Teil noch auf Grund von Versprechungen seitens des Werkes, nach hier verzogen sind und nun schon wieder den Wandersstab ergreifen müssen. Ein solches Gebahren muß jedem rechtlich denkenden Menschen als inhuman erscheinen und keines wegs sein damit die Mißstände aus der Welt geschafft und werden wir uns auch das Recht der Kritik dadurch nicht unterbinden lassen. Wenn nun die Verwaltung klagt, damit die Organisation vernichtet zu können, so tut sie. Die Arbeiterschaft wird sich das Recht der Organisation auch in der Metallindustrie nicht nehmen lassen, trotz allen Maßregelungen.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Grube Konfordia (Zabrze). Ueber die Verhältnisse auf der hiesigen Grube erhalten wir folgende Mittheilungen: Seit langer Zeit ist großer Arbeitermangel. Schon vor drei Jahren wollte die Grube 150 bis 200 Arbeiter im Alter von 18 bis 25 Jahren einstellen. Sie war also nicht allzu bescheiden mit ihren Wünschen und darum ist auch aus ihrer Erfüllung nichts geworden. Schließlich hat man sich -- „in der Not kriecht der Teufel Fliegen“ -- mit der Einstellung von weiblichen Arbeitern begnügen müssen. Aber auch hierdurch ist die Belegschaftsziffer nicht etwa gestiegen, sondern sie ist weiter gefallen. Einmal aus dem Grunde, daß viele Arbeiter ihre Absche nehmen, weil die Treibeerei bei der Arbeit zu groß ist. Man bilbet sich aber die Betriebslosigkeit ein, es müsse mit weniger Leuten dieselbe Förderung erreicht werden. Dann tritt der zweite Grund ein, der die Belegschaft dezimirt: die Leute werden krank und kommen ins Lazarett. Es gibt wohl hier überhaupt wenig Leute, die sich völlig gesund fühlen. Wer also kann, der rückt aus und die alten Sauer, die zurückbleiben müssen, wissen überhaupt nicht, ob sie Sauer oder Fördermann sind. Am meisten klagen über zu große Anspannung die Wagenschieber. Weil eben die Arbeiter rar sind, „paart“ die Grube mit den Arbeitskräften. Aber nicht in der vernünftigen Art, daß man die Leute zu erhalten sucht, indem man nichts Uebermenschliches von ihnen fordert. Wenn aber von einem Wagenschieber verlangt wird, er müsse auch die Wagen allein schaffen, wenn wieder ein neuer Pfeiler mehr besetzt wird, so ist das eben nicht möglich. Dazu kommt dann noch, daß die Förderwagen schlecht gefsmkirt sind, so daß die meisten ganz jämmerlich nach Deswegen. Dann wäre es auch bald einmal Zeit, daß der Weg nach dem Schmiedschacht einen neuen Hobelbesag erhielte. Der alte ist verfault und zeigt eine Menge Löcher, wodurch die Arbeiter der Gefahr ausgesetzt sind, die Weine zu brechen. In der That sind solche Unfälle schon passiert und waren noch diesen Monat aus diesem Anlaß Leute im Lazarett. Außerdem möchten wir noch auf etwas hinweisen, das leicht geändert werden kann und geändert werden muß. In der Wadelaue fällt ein Mann auf, der den anderen Arbeitern das größte Mitleid abnötigt. Er hat so häufige Hustenanfälle, die mit starkem Schweißausbruch verbunden sind, daß alle Leute, die ihn sehen, das Vorhandensein eines Lungenseidens bei ihm vermuten. Ganz abgesehen von der christlichen Nächstenliebe, die ja bei den wohlthätigen Grubenherren Obersehleuens ganz selbstverständlich ist, sollte man auch im Interesse der anderen Arbeiter diesem Kranken sein Los erleichtern. Der Mann gehört nicht auf die Grube, sondern ins Bad oder in eine Heilanstalt.

Saargebiet und Reichslande.

Grube Saar und Mosel, Schacht VI. Eine bedenkliche Erscheinung bildet der viele Kohlenstaub, der in Bremsbergen und sogar in Strecken angehäuft liegt, ganz zu schweigen vor den Abbaufeldern. Oefters hört man die Arbeiter tuscheln, daß das einmal einen bösen Tanz geben kann, wenn eine Explosion vorkommt. Ausgeschloffen ist dies keineswegs, Wetteranfassungen sind gar nicht so selten und bei der mangelhaften Wetterführung und Verriegelung hätte die Belegschaft kaum schon etwas zu erfassen. Von den Arbeitern empfinden es zwar viele, daß auf den Saar- und Moselgruben in punkto Sicherheit manches im argen liegt. Aber dagegen Stellung zu nehmen, wagen nur wenige. Die Interessenlosigkeit den Berufs- und Vertriebsfragen gegenüber ist kaum noch zu überbieten. „Alle Schuld rächt sich“, leider aber nur selten an den wirklichen Schuldigen. Das zeigt ja auch der jüngste Vorgang, der zur staatsanwaltsschäftlichen Verfolgung angezeigt worden ist. Da haben nämlich Beamte sich eine Reihe Lüthhandlungen gegen jugendliche Arbeiter zuzulassen kommen lassen, die jeden Familienvater empören müßten. Derartige Auswüchse des Herrendünkels machen sich eben dort bemerkbar, wo die Arbeiterschaft talentlos alles duldet, wo sie keinen Gebrauch davon macht, durch die Organisation die Beamten zum Respekt vor der Person zu erzziehen. Wie lange wollen die Kammeraden damit noch warten?

Süddeutschland.

Grube Weissenberg. Vor der bayerischen Gemüthlichkeit merkt man auf der hiesigen Grube nicht mehr viel. Im Gegensatz zu früher herrscht ein Ton vor, der „schneidig“ sein soll. Er ist aber nur schnuppisch und ruppig und darum gar nicht einmal imstande, den Meistern dieses Tones den erlittenen Geruch der Schneidigkeit an zu ver- schassen. Und wenn so ein junger Herr, der kaum aus der Schulbank heraus und in die Grube hineingetroden hat, alte Hauer der Faustzeit zureichen will, so ist das unverschämte. Was jagt es den Bergmann, daß sich der junge Herr Sounso von oben herab eine höhere Leistung aneignen läßt, als er liefern kann? Wenn er sich so etwas gefallen läßt, so ist das die persönliche Angelegenheit des betreffenden Be- amten, die er selbst ins Reine bringen mag. Aber nicht auf die Art, wie sie von einigen solcher bergmännischen Neulinge beliebt wird, daß sie ihren Vorgesetzten über den Mangel an praktischer Erfahrung an alten Bergleuten auslachen wollen. Die Herren blamieren sich doch nur da- mit, wenn sie einem erfahrenen Hauer erzählen wollen, was er leisten soll und leisten könnte. Und es ist für die betreffenden Beamten selbst ganz gut, daß sie nicht ganz so schlau sind, wie sie gern scheinen möchten. Sie könnten sonst schon aus dem Gesichtsausdruck ihrer an- gerathenen „Untergebenen“ erraten, was sie sich beim Anhören der „judierten“ Bergmannswörter denken. Sehr höflich ist das nämlich nicht, es reimt sich so ungefähr mit dem bekannten Wunsch des Mäkkers Obk von Verlichingen. Vor kurzem hatte eine Kameradschaft 38 Mk. Lohn eingeküßt wegen ungelassener Berechnung der Meier- gahld durch den Seiger L. Als die Arbeiter nachträglich das Fehlbetrag be- richtigigt verlangen, fuhr sie dieser Beamte auch in grober Weise an und bemängelte ihre Arbeitsleistung. Zwar schien es, als wenn den Leuten noch ihr Recht werden sollte, denn der Bergmeister nahm über den Fall ein Protokoll auf. Der Meßfor F. jedoch, dem die Sache überdiesen wurde, schlug sofort den auf Weissenberg eingeführten „schneidigen Ton“ an und erklärte die Angaben der Arbeiter über die Lohnberechnung für Schwindel. Und schließlich meinte dieser Beamte noch: „Wenn es nicht paßt, der kann ja gehen.“ Ist das guter Weisheit- licher Schluss, ihr jungen Herren?

Die 5. Generalversammlung des Steigerverbandes

sand am 20. August 1911 in Kettwig (Ruhr) statt. Wie auch die Geister unter dem furchtbaren Terrorismus der In-
dustriemagnaten zu leiden haben, das kann man aus ihrem
Organ, dem „Technischen Grubenbeamten“, deutlich erkennen. Wie
kann man sich über die Schwierigkeiten bei der Organisation der un-
geheuren Bergarbeitermasse wundern, wenn man sieht, daß selbst die
Grubenbeamten außerordentlich schwer für ihre doch so not-
wendige Organisation zu gewinnen sind!

Der Vorstand des Steigerverbandes legte der Generalversammlung folgenden Bericht vor: „Die Einnahmen betrugen 18 228 Mark, die Ausgaben 15 048,93 M. Eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der verfloßenen vier Jahre zeigt folgendes Bild:

	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß	Gesamtbetrag
1007/08	12 128,42	13 550,30	—	1 480,88
1908/09	10 863,28	17 854,71	1 990,57	—
1009/10	15 572,08	14 508,82	574,61	—
1010/11	13 228,—	15 048,08	170,07	—

Für das Berichtsjahr konnte folgende Bilanz gezogen werden:

Einnahme:	
Bestand am 30. Juni 1910	1 148,30 Mk.
Einnahme an Beiträgen, Zeitungsabonnements,	

Inseraten usw.	15 228,— "
Summa	16 871,80 RM.

Verbandsorgan:
Redaktion, Herstellung und Versand 7 480,20 DM.

Gehälter, Hefeschefen, Agitation, Telephon, Porto,	5 904,05	"
Druckkosten, Bureau	140,—	"
Neuanschaffungen	748,56	"
Gewahrgelassen- und Stellenlosenunterstützung	670,44	"
Nachschuß	145,—	"
Vorläge zu anderen Vereinen	1 822,45	"
Neberschuß		
Summe:	12 371,50	100

Bilanz:		Summa: 16 571,20 M.	
Raffinbestand	724,86 M.	Einfüßen	184,22 M.
Vorgeliehen	781,91 "	Vermögen	1656,25 "
Inventar usw.	388,80 "		
	<u>1790,57 M.</u>		<u>1790,57 M.</u>

Ein Mitgliedsberechtigung ist im Berichtsjahre nicht eingetreten, ein Fortschritt ist leider auch nicht zu konstatieren. Den ganz geringen Abnehmungen (34) stehen eben so wenig (31) Neuanmeldungen gegenüber. Eine Besserung dieses Zustandes ist auch vorläufig kaum zu erwarten, da, wie bereits im vorigen Jahre ausgesprochen wurde, die Mitglieder sich fast jeglicher Agitation enthalten. Es scheint sich ein Kollege vor dem andern den Namen des Verbandes auszusprechen. Denn auf einer erheblichen Anzahl von Zeichen genügt ein fassbarer Vorschlag um die Direktion zum Einschreiten zu veranlassen.

Der Druck geht hauptsächlich von den Direktoren aus, die bei der Anstellung jeden Beamten auf Herz und Nieren prüfen, ob er im Verband ist und ihn auf die Folgen des Beitritts aufmerksam machen. Das wirkt besonders auf die von der Schule kommenden Kollegen, so daß deren Verweigerung kaum möglich ist. Erst wenn sie einige Jahre im Dienst ordentlich aufgebracht worden sind, sind sie für die Verweigerung des Verbandes zu gewinnen...

Der Stellenwechsel ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Es wechselten 4 Prozent gegen 6 und 8 Prozent in den Vorjahren ihre Stellung. Daran sind zwei Ursachen schuld. Einmal ist der Mittelstand auf den Schachtanlagen, auf denen ein größerer Wechsel herrscht, infolge des herrschenden Wechsels gering und viertelprozentual nicht mehr genügend ein. Außerdem ist die Zahl der selbstständigen Gewerkschaften immer mehr zurückgegangen. Etwa 60 Gewerkschaften bzw. Familienkonzerne beherrschen 82 Prozent der Produktion. Unter diesen Gesellschaften bestehen nun wieder Abmachungen, sich gegenseitig keine Beamten wegzuzugieren. — Z. B. zwischen Daniel und Hühnen (Neumühl-Deutscher Kaiser). — Aus verschiedenen Vorkommnissen ist ferner aus einer generelle Abmachung zu schließen, daß ein Beamter nur noch mit Erlaubnis seiner bisherigen Direktion von einer anderen Stelle angestellt werden darf. Einzelne Direktoren, z. B. Direktor Gold in Carnap, haben schon mehrere Male zu den Steigern die Klage erhoben: „Wenn ich es nicht will, erhalten Sie keine Stellung.“ (11) Auf Grund des unmöglichen Stellenwechsels sind nicht nur bei Gold, sondern auch auf einer Reihe von anderen Zechen im Laufe der letzten Zeit eine ganze Reihe von Gehaltskürzungen erfolgt.

Im Berichtsjahre sind achtzig Beamte nach dem Kaiserwerder und nach Gaffa-Lothringen gegangen. (Zirka 35 bis 40 Mann, darunter sechs Verbandsmittelglieder.) Sie haben dort beim Schachklub eine Stellung gefunden.

Die Stellenlosigkeit machte sich trotz dieser Wanderung stärker bemerkbar. Der Verband zählte an Stellenlosenunterstützung 748,66 Mark aus. Beteiligt waren daran vier Kollegen 3 Monate, drei je 2 Monate und einer 1 Monat lang. Drei erhielten wieder Stellung im Verufe, die andern haben teils wieder zur Hand greifen müssen, teils sind sie zu andern Brotterwerb übergegangen. Die Zahl der Stellenlosen Steiger, die nicht dem Verband angehören, ist ziemlich erheblich.

Da infolge der Syndikatschwierigkeiten die meisten Zechen von einer Verflächtig der Belegschaften absehen, so lag eine Verminderung der Arbeiterschaft eintreten lassen, so ist im Laufe der allernächsten Zeit mit größerer Stellenlosigkeit zu rechnen."

Ueber das Eingreifen der Regierung und der Gesetzgebung zum Schutz der Steiger heißt es in dem Bericht: „In den Handelsminister und an den Staatssekretär des Innern wurde eine Eingabe betr. der zu errichtenden staatlichen Privat-
wurstfabrikation abgegeben.“

Die Gefesggebung hat uns im letzten Jahre nichts gebracht, wie ja überhaupt die technischen Privatangestellten und vor allem die Grubenbeamten über Verdöhhnung nicht zu klagen brauchen.

Die Verpflichtung durch die Bergbehörde, die im Vorjahre durch die Ausführungsbestimmungen zur letzten Berggesetznovelle neu geregelt worden ist, wird heute trotz des Erlasses doch noch so gehandhabt wie früher. Gegen die hierbei angewandten Methoden muß in Zukunft *aqua energica* Kräft gemacht werden.

Trotz aller Hinweise in der Verbandszeitung hat sich die Behandlung der Beamten, das Prämien- und Reibereiziehen noch nicht gebessert. Die Dienstzeit ist im Vergleichsjahre sogar infolge der Einführung neuer schriftlicher Arbeiten länger geworden als bisher.

Ein Eindringen der königl. Vergewaltigten gegen die allzu lange Dienzeit, die Straffsüchtigen und die regelmäßige Sonntagsarbeit ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Allem Anscheine nach wird es auch nicht geschehen, denn die staatlichen Gruben im Ruhrrevier haben selbst

auf ihren Anlagen diese unhaltbaren Dienstverhältnisse mehr und mehr eingeführt. Meist bezeichnend für die Ansichten der politischen Parteien, die den Besitzern nahe stehen, war die Behandlung, die der Antrag der Budgetkommission, die staatliche Anstellung der Gar-

Geiger abgustoßen fand. Man glaubte durch das Mittel der Kündigungandrohung die Geiger zu größerer Leistung anspornen zu können. Trotzdem die Regierung diesen Ansichten widersprach, hat sie dieselben in der Praxis durchgeführt und bisher die jungen Geiger im Saarrevier noch nicht als staatliche Beamte angestellt. Dies ist das beste Zeichen dafür, daß das Freisystem auf den Privatgeizern sich der Sympathie der Regierung und der Vergebörden erfreut."

Der Vorstandsbericht befaßt sich auch mit dem Verhältnis des Steigerverbandes zu den Bergarbeiterorganisationen. Es wird Bezug genommen auf die von uns schon gekennzeichnete Denunziation des „Bergknappen“ gegen den Steigerverband und dazu gesagt:

den Steigerverband und dazu gelangt:
„Der erwartete Erfolg (der Denunziation), die Mitglieder gegen den Vorsitzenden (des Steigerverbandes) zu beeinflussen, ist ausgeblieben, höchstens hat sich der christliche Gewerbeverein bei manchem Steiger vorhandene Sympathien verschert.“

Mit den anderen Vergarbeiterverbänden haben wir uns nicht beschaffigen brauchen, denn Fragen, die das Allgemeininteresse der Steiger betreffen, sind von ihnen nicht behandelt bzw. nicht in ungenügender Weise behandelt worden. In allen anderen Angelegenheiten stehen wir ihnen neutral gegenüber. Jedoch ist anzuerkennen, daß die Organe aller Verbände des öfteren Artikel aus unserer Verbandszeitung übernommen und hierdurch auch unter der Arbeiterschaft Aufklärung über die Lage der Steiger geschaffen haben.

Abonnements nehmen alle Volksbuchhandlungen sowie die
Postämter der Reichspostanstalt für den Postverkehr entgegen